**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 45 (1951)
**Heft:** 10

**Artikel:** Wege zum Frieden : Teil II
**Autor:** Kramer, Hugo
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-139531

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

neues Urchristentum, das heißt durch ein erwachtes, selbständiges Christentum persönlicher Entscheidung und märtyrermutigen Bekenntnisses gegenüber dem neuheidnischen Geist der Gegenwart. Ein ungeistiges Christentum, das sich nur noch als «Treue zur angestammten Religion und Kultur der Väter» versteht, sozusagen als vaterländisches Erbstück bewahrt werden will, ist im Grunde nichts Übernatürliches mehr, sondern etwas ganz Natürliches, das man dann mit Waffengewalt verteidigt wie die übrigen Güter des Vaterlandes. Für die richtig verstandene *Sache Christi* dagegen kann man nie die Waffen ergreifen und töten, wohl aber unter Umständen getötet *werden*.

Um diese wichtige Erkenntnis und Unterscheidung geht es heute und wird es künftig immer mehr gehen. Der Berner Streit ist nur ein Vorgefecht eines kommenden großen Entscheidungskampfes — darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Möge es uns von oben geschenkt werden, daß wir diesbezüglich immer klarer sehen und in entscheidender Stunde stark genug sind, unserer Erkenntnis entsprechend auch zu handeln. *H.*

# Wege zum Frieden

## II.

All das, was hier gegen die sowjetrussische Friedenspolitik gesagt wurde, muß auch gegen die «*Weltfriedensbewegung*» eingewendet werden, die ja wesentlich auf die Unterstützung der Sowjetpolitik ausgerichtet ist. Wir können mit dieser Bewegung ein gut Stück Weges zusammengehen – soweit nämlich, als sie den Hauptsitz der Kriegskräfte unserer Zeit im westlichen Kapitalismus und im Imperialismus sieht und die tödliche Gefahr des Wettrüstens erkennt. Auf diesem Boden sind auch gemeinsame Aktionen für begrenzte Ziele möglich, ist es doch offenkundig, daß die «Weltfriedensbewegung» ganz ehrlich aus kommunistischer Ausschließlichkeit herausstrebt und Fühlung mit anderen Bewegungen sucht, die das gleiche Ziel verfolgen, wenn auch aus anderer Grundhaltung heraus – ähnlich wie die Kommunisten in den dreißiger Jahren in einer Reihe von Ländern «Volksfronten» zum gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus aufbauen halfen. Hätte sich dieser Gedanke nur durchgesetzt – es wäre zu keinem zweiten Weltkrieg gekommen! In diesem Sinn verteidigen wir die Bewegung auch gegenüber den gehässigen Angriffen nicht allein von bürgerlicher, sondern auch von sozialdemokratischer Seite, hat doch ein Recht zur Kritik an ihr nur, wer sich bemüht, die Friedenssache auf eine *bessere* Grundlage zu stellen. Und das tun die westmächtlich orientierten Antikommunisten gerade nicht!

Wo unsere und der «Weltfriedenspartisanen» Wege auseinandergehen, das ist dort, wo es sich um die *grundsätzliche* Stellung zur An-

wendung von Waffengewalt handelt, sei es im Völkerkrieg, sei es im Bürgerkrieg. Hier stellen wir uns auf den Boden der evangelischen Botschaft und des Reichsgottesglaubens, auf den Boden der gewaltlosen Revolution also und einer radikalen Friedensverkündigung, die *alle* Kriegsrüstung und Kriegführung verwirft und wie im Einzelleben, so auch im Völkerleben Existenzsicherung und Gedeihen als Auswirkung des Trachtens nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes und nach der Gewinnung derjenigen Güter erwartet, die weder die Motten noch der Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. In Begriffen der praktischen Politik ausgedrückt wird sich unser Friedenskampf darum auf einer doppelten Linie bewegen müssen: Er wird dazu beitragen müssen, den *Boden* abzugraben, auf dem die Kriege wachsen, insbesondere die wirtschaftliche Ausbeutung und Vergewaltigung in all ihren Formen, und er wird ferner darauf ausgehen müssen, den Glauben an die Waffengewalt als letztes Mittel der Existenz- und Interessenwahrung zu überwinden und alles Militärwesen und allen Militarismus aus der Welt zu schaffen.

Die erste Aufgabe fällt zusammen mit dem Kampf für einen freiheitlichen, aber entschlossen durchgreifenden *Sozialismus*. Wir sehen auf gesellschaftlichem Gebiet als die wesentliche Kriegskraft immer noch und heute erst recht den als «freie Wirtschaft» auftretenden Kapitalismus an, der in drei Hauptformen gegen den Frieden wirkt:

1. Als Ausdehnungs- und Eroberungsstreben in fremde Länder hinein, in denen er Absatz für seine Waren sowie Rohstoffe und neue Ausbeutungsmöglichkeiten (Kapitalanlagen) sucht. Ein jüngstes Beispiel dafür haben wir im Wirken des englischen Ölkapitals, das aus Persien ein Land gemacht hat, an dem sich der gefährlichste Weltbrand entzünden kann. Und dies unter mindestens fahrlässiger Beteiligung einer sozialdemokratischen Regierung, die einen großen Teil der Profite der Anglo-Iranian Oil Company an sich zieht, um ihren «Wohlfahrtsstaat» zu finanzieren. «Die Lehre von Persien», so schreibt darum der «New Statesman» (30. Juni) mit vollem Recht, «ist, daß dieser neue ‚Wohlfahrtsimperialismus' – der mit der vorbedachten, unter der Maske einer parlamentarischen Demokratie betriebenen Erhaltung halbfeudaler, unserem Willen gefügiger Herrschaftsformen Hand in Hand geht – völlig bankerott gemacht hat.» Ähnliches gilt für *allen* Imperialismus und Kolonialismus der europäisch-amerikanischen «Demokratien», der überall, wo er sich behaupten oder neu einrichten will, eine Quelle ständiger Kriegsgefahr ist.

2. Diese Tätigkeit des klassischen Kapitalismus wird um so verhängnisvoller, als im Zeitalter der niedergehenden Privatwirtschaft die Flucht in *Kriegsrüstungen* und *Kriegslieferungen* mehr und mehr eine normale Methode der Verhinderung oder Überwindung von Wirtschaftskrisen geworden ist. Die schamlosen Berichte der kapitalistischen Presse über Kursrückgänge und Depressionen an der Börse, wenn jeweilen Frieden

«droht», und über neue Erholung und Ermutigung des Geschäftes, wenn die Rüstungskonjunktur wieder gut wird, sprechen ja Bände. Die Vereinigten Staaten hätten jedenfalls schon längst wieder die schwersten wirtschaftlichen Störungen, schüfen nicht die riesigen Rüstungsaufträge beispiellose Gewinne für die Unternehmer und Aktionäre – und bestechende Verdienstmöglichkeiten für die Ober- und Mittelschicht der Arbeiter. Hat darum die amerikanische Wirtschaft nicht allen Grund, den Ausbruch eines allfälligen Dauerfriedens zu fürchten?

3. Dazu kommt, daß der große Feind jetzt eben ein Block antikapitalistischer Staaten ist, der schon bald den dritten Teil der Weltbevölkerung umfaßt und dessen bloßes Dasein die Grundlagen der kapitalistischen Welt erschüttert. Mit anderen Worten: der Kapitalismus, einst eine revolutionäre Kraft erster Ordnung, ist wesentlich *gegenrevolutionär* geworden und bedient sich der von ihm beherrschten Staatsmacht, um den kommunistischen Gegner gewaltsam zurückzudrängen, ja zu vernichten. Die kriegserzeugende Wirkung dieses Strebens kann kaum überschätzt werden; zusammen mit den beiden anderen Tätigkeitsformen des Kapitalismus trägt sie dazu bei, die internationale Spannung aufs höchste zu steigern und die Kriegsgefahr unmittelbar drohend zu machen.

Eine Umkehrung der Bewegungskräfte und Organisationsformen unserer ganzen Wirtschaft ist damit zur unerläßlichen Bedingung des Völkerfriedens geworden. Soziale, ja mehr und mehr sozialistische Weltplanwirtschaft statt Kapitalismus und Imperialismus – das wird eine der großen Losungen jeder konsequenten, ernstzunehmenden Friedensbewegung sein müssen. Mit allerlei schön aussehenden Projekten für die Entwicklung der rückständigen Länder im Rahmen der «freien Wirtschaft» ist es freilich nicht getan. Dafür hat das Privatkapital lange nicht genug Interesse. Wie Stringfellow Barr in seinem Büchlein «Wir wollen zum Menschengeschlecht stoßen» zutreffend bemerkt:

«Das Privatkapital hat andere Geschäfte zu besorgen. Wenn wir das Problem lösen könnten, indem wir es der ‚Führung der Geschäftswelt' überließen, so wäre das ja schön. Aber das können wir nicht. Das Privatkapital läßt sich nur auf etwas ein, wobei es nach der Meinung seiner Lenker am meisten Geld machen kann. Das ist *ein* Grund, warum die Geschäftsleute das private Unternehmertum stolz ‚freies Unternehmertum' heißen. Es ist frei, dem Höchstprofit nachzujagen. Es ist frei, sich in ungenügend entwickelten Gebieten zu betätigen. Tut es das? Harte Tatsache ist, daß es das nicht tut — jedenfalls nicht im nötigen Maß. Von 1945 bis 1948 hat die amerikanische Geschäftswelt, abgesehen von der Export-Import-Bank, nur zweiundeinzehntel Milliarden Dollar in allen fremden Ländern angelegt, eingeschlossen diejenigen fremden Länder, die Förderung am wenigsten nötig haben.» (Zum Vergleich: In Kriegsrüstungen legen die Vereinigten Staaten gegenwärtig 40 bis 50 Milliarden Dollar im Jahr an.)

Nicht getan ist es aber auch mit bloßen sozialistischen Lippenbekenntnissen. An solchen fehlt es ja zurzeit wirklich nicht; aber es ist einem gar nicht wohl, wenn man Deklamationen wie die «Prinzipien-

erklärung» der neuen Sozialistischen Internationale liest und gleichzeitig daran denken muß, daß die Parteien dieser Internationale fast ausnahmslos die antikommunistische Eindämmungs- und Aufrüstungspolitik mitmachen, deren entscheidende Triebkraft der gegenrevolutionäre Kapitalismus ist. Ihm ist es ja bei seinem Kampf gegen den Kommunismus und die von ihm beherrschten Staaten wirklich nicht in erster Linie um die Verteidigung der politischen Freiheit zu tun, für die er keinesfalls wesentliche Opfer zu bringen bereit ist, und deren erklärte Gegner ihm als Bundesgenossen jederzeit hochwillkommen sind, wenn sie nur ihren Beitrag zur Bodigung der sozialen Revolution zu leisten vermögen. Welche Naivität darum – man kann es auch anders heißen –, im Verein mit den Vorkämpfern des kapitalistischen Weltsystems und in Abhängigkeit von ihnen die Freiheit durch Kriegsrüstungen retten und gleichzeitig den Sozialismus aufbauen zu wollen! Daß dabei der Sozialismus zu kurz kommen, ja bloße Phrase bleiben muß, liegt klar auf der Hand. Die Wahl steht tatsächlich nur zwischen der aus kapitalistischem Interessendenken geborenen Eindämmung des Kommunismus durch militärische und wirtschaftliche Machtmittel, also durch Kriegsdrohung und Stärkung der «freien» Wirtschaft, und seiner Bekämpfung durch die soziale Umwälzung, die auch eine unerläßliche Voraussetzung für die Sicherung der politischen Demokratie ist. Erst recht aber für die Sicherung des Friedens. So lesen wir denn auch in der früher erwähnten Denkschrift der amerikanischen Quäker:

«Die Schreibenden sind überzeugt, daß die Außenpolitik, die jetzt von den Vereinigten Staaten verfolgt wird, geeignet ist, uns gerade der Kriegskatastrophe näherzubringen, die sie verhindern soll. Konzentration auf die Schäden des Sowjetregimes führt zu einer großen Übervereinfachung der Weltprobleme ... Sie hat einen von Grund auf negativen Charakter, der uns verhindert, die Initiative für positive Leistungen zu ergreifen. Es liegt eine große Gefahr in unserem Beharren auf der Annahme, daß eine Politik gewaltsamer Zurückdrängung, die tatsächlich Rußland zu einer militärischen Kraftprobe herausfordert, wirklich den Frieden aufzubauen vermöge.»

Abkehr von dieser ganzen Politik, ungesäumte Abkehr und tatbereite Hinwendung zur Organisierung einer weltweiten Wirtschaftsplanung, die die Lebenshaltung der notleidenden Völker und Klassen entscheidend hebt und vermenschlicht – das ist auch vom Standpunkte der Überwindung des diktatorischen Kommunismus eines der dringendsten Erfordernisse der Stunde.

*

Wir müssen in Westeuropa aber nicht allein den politischen *Antrieb* zum gegenwärtigen Wettrüsten – den militanten Antikommunismus – ausschalten; es muß auch die Erkenntnis durchbrechen, daß Kriegsrüstung und erst recht Kriegführung überhaupt *untaugliche Mittel* sind, um irgendeinen vermeintlich noch so heiligen Zweck zu erreichen. Seit vielen Jahrzehnten schon suchen es die radikalen Pazifisten klar zu machen, daß die uralte Regel: «Willst du Frieden haben, dann drohe mit Krieg» sittlicher und politischer Widersinn ist. Die Völker und ihre

Regenten wollten es einfach nicht glauben. Immer wieder probierten sie es mit dem Krieg als letztem Mittel der Politik – im Namen der höchsten Güter natürlich –, und immer wieder zeigte es sich, daß der Krieg kein Problem wirklich zu lösen vermochte, vielmehr nur neue Probleme schuf, die womöglich noch schwerer zu lösen waren als die alten. Aber immer aufs neue predigte man die alte Lüge: «Hier muß einfach Waffengewalt eingesetzt werden – wenn möglich nur als Drohung, wenn nötig aber auch im blutigen Krieg.» So auch jetzt wieder im Kampf gegen den Kommunismus und den Sowjetblock, wobei man mit großer Beflissenheit möglichst schöne Worte – kollektive Sicherheit, Polizeiaktion, Durchsetzung des Rechts gegenüber der Gewalt, Eindämmung des Chaos usw. – gebraucht, um die schmutzige Tatsache etwas zu verdecken, daß ein neuer Weltkrieg, geführt mit den modernsten Massenvernichtungswaffen, selbst das Chaos, ja die Hölle entfesseln müßte und alles Recht, alle Menschlichkeit, alle Sittlichkeit, nicht zu reden von materieller Wohlfahrt und Kultur, in den von ihm betroffenen Ländern auf unabsehbare Zeit zerstören würde. Wenn irgend einmal, so ist jetzt der Augenblick gekommen, da dieser ganze Irrglaube an Krieg und Kriegsrüstung, an bewaffnete Landesverteidigung und gewaltsamen Existenzschutz überwunden werden muß. Und die *Christen* sind berufen, den heillosen Trug dieses Militärglaubens rücksichtslos aufzudecken und ihm die Wahrheit des Glaubens an die rettenden und erhaltenden Kräfte der Gottesherrschaft entgegenzusetzen. *Sie* wissen – oder sollten doch wissen –, daß die herkömmliche Art, sich gegen Bedrohung von Leib und Leben, von Freiheit und Recht zu wehren, Heidentum ist. Sie lehnen es ab, sich an eine nationale Existenz, an nationale oder kulturelle Güter gierig zu klammern, die Feinde dieser Existenz, dieser Güter zu denunzieren und zu hassen und recht viele von ihnen zu töten oder doch kampfunfähig zu machen. Sie wissen, daß *diese* Art, sein Leben zu suchen, zuletzt nur dazu führen kann, es zu verlieren. Und sie verlassen sich darauf, daß ein Volk, wenn es nur seine ihm von Gott gewiesene Aufgabe – Recht und Gerechtigkeit zu üben – treu erfüllt, auch sein äußeres Leben sichert und ihm all die Güter hinzugetan werden, deren es in dieser Welt noch bedarf.

Es sollte von diesem festen Boden aus nicht schwer sein, die Widersinnigkeit des Satzes aufzuweisen, der allem Kriegswesen zugrunde liegt, daß der hohe Zweck, dem die Militärgewalt dient, auch die unheiligen Mittel heilige, die zu seiner Erreichung nötig seien. Es ist ja gerade umgekehrt: das unheilige Mittel entheiligt auch den höchsten Zweck. Es führt als Atombombe, Raketengeschoß und Bakteriengift dazu, daß das erstrebte Ziel gerade *nicht* erreicht wird und statt erhöhter Sicherheit nur äußerste Lebensunsicherheit, ja allgemeines Verderben und völliger Ruin erzeugt wird. Es bewirkt, daß sich die edlen Menschheitsziele, die man verfolgt, unversehens in systematische Unmenschlichkeit, Gewalttat und Gottlosigkeit verkehren. (Korea ist auch hier ein abschreckendes

Beispiel!) Und es führt mit Sicherheit dazu, daß derjenige, der es gebraucht, sich selber entwürdigt und gemein macht, untermenschliche und untersittliche Maßstäbe an sich selbst anlegt, Freiheit und Gewissen zynisch verachtet und so unfähig wird, den Idealen zu dienen, in deren Namen er Waffengewalt anwendet. Schon die bloße Rüstung auf den «nächsten Krieg» hin läßt all diese Folgen in allen Ländern nur zu deutlich erkennen; welch entsetzliche Verheerungen wird der Grundsatz «Frieden durch Waffengewalt» erst anrichten, wenn die Hölle des technischen Totalkrieges wirklich losgelassen werden sollte?

Hier darf es keine Halbheiten, keine Ausreden mehr geben. Wir betrügen uns nur selber, wenn wir uns zu trösten suchen, Rüstung sei ja noch nicht Krieg und nur dazu bestimmt, Machtpositionen aufzubauen, von denen aus man mit dem Gegner – der nur die Sprache der Gewalt verstehe – auf gleich und gleich verhandeln und ihn zum Verzicht auf seine Angriffspläne zwingen könne. Der ungeheuerliche Kriegsapparat, den die Westmächte jetzt gegen Rußland aufbauen, wird sicherlich nicht zu laufen aufhören, wenn er den ihm von klugen Politikern gewiesenen Einschüchterungszweck erfüllt hat; er wird nicht demontiert werden, ohne dem ihm selbst innewohnenden Gesetz gehorcht zu haben: durch seine praktisch-blutige Anwendung den Feind zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen – oder doch alles daran zu setzen, um seine Widerstandskraft zu vernichten und ihn dem Willen der siegreichen Mächtegruppe zu unterwerfen. Die hinter den Kriegsrüstungen stehenden und von ihnen noch weiter herausgelockten Gewaltkräfte der Völker sind etwas so Unheimliches, Unberechenbares und Unbeherrschbares, daß uns graut, wenn wir uns vorzustellen suchen, daß sie sich schicksalhaft eines Tages doch entladen und austoben könnten. Und sie *werden* sich entladen und austoben, wenn wir nicht das Werkzeug zerschlagen, das sie sich jetzt zu schmieden im Begriffe sind.

*

Also statt der Aufrüstung – energisch angepackte und planmäßig fortschreitende *Abrüstung!* Wenn man das so ausspricht und nur an die beiden großen Weltmächte denkt, die sich auf eine letzte Kraftprobe vorbereiten, so mag das als völlig wirklichkeitsfremde Utopie erscheinen. Es wird aber sofort eine durchaus praktische Möglichkeit, wenn man an *Westeuropa* denkt, zu dem wir gehören und das sicher zum Kriegsschauplatz würde, falls die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion offen aufeinanderstießen. Denn Westeuropa wird ja mehr und mehr einfach zum militärischen Vorgelände Amerikas; es wird von den Vereinigten Staaten wirtschaftlich und finanziell in den Stand gesetzt, diejenige Rolle auch wirklich zu spielen, die ihm nach amerikanischer Auffassung bei einem Krieg mit dem Ostblock zufiele, und ist jedenfalls in den Augen der amerikanischen Strategen für die erfolgreiche Kriegführung gegen Rußland durchaus unentbehrlich. Gerade diese seine Schlüsselstellung gibt

ihm nun aber auch einen Einfluß auf die Entscheidung über Krieg und Frieden, der es weit über die Rolle eines bloßen Satelliten hinausheben müßte, wenn es sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen entschlossen wäre. Will Amerika seine Containmentpolitik – die Politik der gewaltsamen Zurückwerfung der Sowjetmacht und des Weltkommunismus – fortsetzen? Gut – darauf haben wir keinen unmittelbaren Einfluß. Aber wir haben einen Einfluß darauf, ob auch Westeuropa diesen verhängnisvollen Weg weitergehen und in der Gefolgschaft Amerikas maßgebend zur Entfesselung der Kriegskatastrophe beitragen soll, die mit der forcierten Aufrüstung angeblich vermieden werden kann. Warum also nicht die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten lösen und das Seil durchschneiden, an dem Westeuropa in den Abgrund hineingezogen werden soll? Warum nicht die *politische Selbständigkeit und unbewaffnete Neutralität Westeuropas* erklären, die es mit großer Wahrscheinlichkeit vor der Verwicklung in einen russisch-amerikanischen Krieg schützen würde?

Der Gedanke des «Ohne uns» hat ja bereits nicht nur in Westdeutschland kräftig Fuß gefaßt; er ist auch in den Völkern Frankreichs, Belgiens und Italiens, teilweise sogar Großbritanniens, Hollands und Norwegens sehr lebendig, nicht zu reden von der – freilich bewaffneten – Neutralität der Schweiz und Schwedens. In bestimmten Ländern würde es sich im Ernstfall ja doch von vornherein als unmöglich erweisen, das ganze Volk und seine Armee in einen Krieg einzusetzen; es käme darüber wahrscheinlich zum Bürgerkrieg, der die Schlagkraft der Armee mehr oder weniger lähmen würde. Warum also dieser psychologischen Lage nicht rechtzeitig Rechnung tragen und nicht in aller Form festlegen, daß Westeuropa auf die Beteiligung an einem neuen Krieg verzichtet und darum auch keinerlei Rüstung für diesen Fall betreibt? Man sollte meinen, die Tatsache, daß Mitmachen bei einem dritten Weltkrieg für Westeuropa Selbstmord bedeuten müßte, und daß die Hoffnung auf sein Weiterleben gänzlich auf der Erhaltung des Friedens beruht – man sollte meinen, diese Tatsache sei nun allmählich derart handgreiflich und unmittelbar einleuchtend geworden, daß sich eine Bewegung zugunsten der Neutralisierung Westeuropas auf dem Boden der militärischen Abrüstung mit elementarer Macht durchsetzen *müsse*. Warum sie bisher erst in den Anfängen steckt und auf alle Fälle nicht organisiert und bewußt geleitet auftritt, das ist freilich nur zu klar: es ist die Furcht vor einem *russischen Angriff*, die die Mehrheit der westeuropäischen Völker davon abhält, sich «wehrlos zu machen» und sie veranlaßt, bei den Vereinigten Staaten von Amerika und ihrer überlegenen Militärkraft Schutz zu suchen. Wir können darauf nur dreierlei antworten:

1. Die Furcht vor Rußland wird im Widerspruch zu den Tatsachen von den Interessenten des Status quo, insbesondere von den Anhängern der «amerikanischen Lebensform» und der «freien Wirtschaft», planmäßig genährt, ja künstlich erzeugt. In Wirklichkeit ist die Außenpolitik

der Sowjetunion auf Verteidigung gerichtet und ihrerseits von der Furcht beherrscht, daß die Vereinigten Staaten mit Hilfe Westeuropas, besonders auch Westdeutschlands, zum Schlag gegen den kommunistisch-revolutionären Osten ausholen werden. Wenn also Westeuropa durch seine militärische Abrüstung beweist, daß es sich nicht für einen Krieg gegen die Sowjetunion gebrauchen läßt, dann wird diese Furcht gemindert, die internationale Lage Rußlands entscheidend erleichtert und die Abrüstung der Sowjetunion tatkräftig gefördert.

2. In dem Maße, da die Sowjetunion ihre äußere Sicherheit gewährleistet sieht, wird sie auch die Diktatur im Innern lockern, soweit sie als Schutzpanzer gegen die auswärtige Bedrohung gedacht ist. *Wenn* also der Diktaturcharakter der Sowjetunion eine Gefahr für den Frieden und die Unabhängigkeit Westeuropas ist, dann braucht Westeuropa der Sowjetunion nur durch Abkehr von der amerikanischen Druck- und Drohpolitik ein vermehrtes Gefühl von Sicherheit zu geben, um einer Liberalisierung Rußlands den Weg zu bahnen. Ähnliches gilt von den osteuropäischen Volksrepubliken.

3. Militärische Abrüstung heißt nicht Wehrlosigkeit. Sie soll ja nicht negativ bleiben, sondern muß positiv ergänzt werden durch das, was man zutreffend «neue Wehrhaftigkeit» genannt hat, und was in der Erweckung der sittlichen Kräfte für einen etwa doch nötig werdenden gewaltlosen Widerstand gegen einen feindlichen Einbruch, aber auch in der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und politischer Freiheit im eigenen Land bestünde. Ein Volk, das die Kräfte und Mittel, die es jetzt für Kriegsrüstungen verwendet, dem Aufbau eines sozialistischen Wohlfahrtsstaates widmet und die Opfer, die es bei der kriegerischen Abwehr eines feindlichen Angriffes zu bringen bereit ist, dem gewaltlosen Widerstand zugutekommen zu lassen entschlossen ist, ein solches Volk ist unüberwindlich und kann von keinem Eroberer auf die Länge unterdrückt werden.

Mit all dem soll gewiß nicht behauptet werden, daß der Weg der Abrüstung und des gründlichen sozialen und politischen Umbaus für Westeuropa keinen Gefahren ausgesetzt sei. Die Gefahren bestehen; keine große Umkehr, weder im Leben der einzelnen noch im Völkerleben, ist ohne Gefahr möglich. Aber nochmals sei gefragt: Liegen auf dem Weg der Aufrüstung und der sozialen Konservation, ja Reaktion nicht noch viel größere Gefahren? Und sind die Opfer, die die «neue Wehrhaftigkeit» von uns fordern kann, nicht tausendmal mehr wert dargebracht zu werden als die Opfer, die der Kriegsmoloch, der Götze des Massentötens, von den Völkern verlangt und die sie ihm so willig-selbstverständlich bringen?

Für denjenigen, der sich zu Jesus Christus bekennt, ist das Selbstverständliche jedenfalls das *reine* Opfer, das Kreuz, an dem das nur menschliche Selbst dahingegeben wird, dem aber die Auferstehung folgt, der Sieg über *alle* Todesmächte, auch über politische Unterjochung und

feindliche Aggression. Wir können diese Haltung sicherlich nicht von Menschen erwarten, die sich nicht an das Evangelium gebunden wissen (obwohl der Sinn für das Geheimnis des Opfers bei vielen als ungläubig Geschmähten viel lebendiger ist als bei den meisten «Christen»); wir können nur dem Widerstand gegen den Krieg, der in den Völkern erwacht ist, etwas von *unserem* Glauben mitzuteilen suchen und ihm dadurch, über alles bloß politisch-technische Friedenmachen hinaus, die große menschliche Würde bewahren helfen, die ihm zukommt. Anderseits aber werden wir noch viel weniger im Suchen des bloß «innerlichen» Friedens befangen bleiben, der mit Berufung auf den Frieden Gottes, «der allen Verstand überragt», das Friedensreich einfach in die künftige Weltzeit verweist und damit *diese* Welt dem Teufel überläßt oder – was fast aufs gleiche hinauskommt – mit der Losung einer «moralischen Aufrüstung» den *amerikanischen* Frieden vorbereitet, in dem für unser Zeitalter das Heil liege. Wir halten demgegenüber an der Wahrheit fest, daß Gottes Herrschaft nicht in einer einmaligen dramatischen Umgestaltung aller Dinge («mit äußeren Gebärden») kommt, sondern schon hier und jetzt offenbar wird, täglich, stündlich, auch in den Siegen der Friedenssache, die wir erwarten müssen. «Es gibt», so machte auch Leonhard Ragaz immer wieder klar, «neben der Revolution Evolution und neben *dem* Durchbruch Durchbrüche ... Phantastik – und was für welche! – ist entstanden und entsteht immer wieder dadurch, daß das Tausendjährige Reich *wörtlich* gedeutet oder besser mißdeutet wird. Großartig und unendlich trostvoll ist der wirkliche Sinn: daß es im Kampfe zwischen Gottesreich und Weltreich immer auch *Siege* gibt, gewaltige Siege, gewaltige Durchbrüche des Reiches, die zwar nicht das Letzte sind, die aber für ganze Zeitalter, ja ganze Aeonen reichen. Noch einmal: Ich glaube, daß wir vor einem solchen oder vielleicht schon *in* einem solchen neuen Aeon, wenigstens in seinem Anfang, stehen.» Und wir glauben es mit ihm. Gerade auch im Blick auf das Kommen eines Reiches des Völkerfriedens, dem wir die Bahn bereiten helfen müssen. Nur in solcher Gesinnung dürfen wir uns unter die Seligpreisung der Friedensstifter stellen, die Gottes Kinder geheißen werden.

*Hugo Kramer*

# Krankheit und Heilung

Der Bischof von Sheffield, einer der hohen Würdenträger der anglikanischen Kirche, hat in einer Zuschrift an die «Times» kürzlich auf eines der größten Übel der Nachkriegszeit hingewiesen. Das Verdienst seines Bemühens ist um so größer, weil sich Verstand und Gefühl des Menschen unserer Zeit durch die permanente, aber nicht immer sichtbare Existenz der Krankheit allmählich abgestumpft haben. Ihre Auswirkungen drohen aber viel folgenschwerer zu werden als der koreanische Konflikt, das